

M o r g e n b l a t t

f ü r

gebildete Stände.

Dienstag, 29. October, 1811.

Durch der Geschichte unbestochne Hände
Erwacht dein Ruhm die späteste Zeit;
Dein Bildniß ist die Bier der Porphyrwürde
Des Tempels der Unsterblichkeit.

W i l l a m o v.

Die Säule des Titus.

Das Bild des ersten Spandierenganges, den ich, während meines Aufenthaltes zu Rom im Jahre 1809, machte, war die Säule des Titus. Dieses antike Denkmal befindet sich in einem reizenden Hofe, vor dem ungefähr eine Viertelmeile über der Stadt, nicht fern von der Straße nach Mondon, gelegenen Landhause des Hrn. von Rangalerie. Vor siebenzehn Jahren ward es, inperbald der Mauern des alten Aventinum, an der Stelle zu Tage gebracht, wo, zufolge einer Tradition und einer Steininschrift, das Gebäude stand, welches die reiche und prächtige Hauptstadt des römischen Hevotiens dem Kaiser Titus, der um ihre Verschönerung und um ihren Flor sich nicht weniger Verdienstward, wie sein Vater Vespasian, aus Dankbarkeit weihte. Der Magistrat von Venedig schenkte die aufgefundenen Säule, als ein Werkmal seiner Verehrung, dem Grafen von Aspre, der ihn, im Garten seines Landhuses St. Bartholemei bei Zwölfens, ein angemessenes Total anwies. Nach dem Tode dieses verdienstvollen Patrioten kam das Monument an den gegenwärtigen Besitzer, und wurde so nach Rom zurückgeführt. Durch dieses Gebälk von widrigen Kontrasten geschieden, ladet es hier nun, an einjamer Stätte, zur ersten Betrachtung über das unermessliche Loos ein, welches mit eiserner Strenge über alles Große, Schöne, Erhabene und Herrliche, was Menschenhand und Menschenkraft hervorbrachten, vom Schicksale gemessen

wurde: Zertrümmerung, Hinsinken, Auflösung und Verwandelung.

Der Schaft der Säule, die einem Gebäude toscanischer Ordnung angehörte, hält in der Höhe zehn Fuß, und besteht aus weißem Marmor, von gleichem Korne mit jenem, welchen die reichen Brüche in der Gegend von Neufchatel, woraus Alles, was die Architekten in Aventinum von diesem Baumaterialie bedurften, gezogen, und ihnen über den Martenersee, der damals einen Theil der Stadtmauer bespülte, zugeführt wurde, noch bis auf den heutigen Tag liefern.

Ob das dem Kaiser Titus zu Aventinum dedizierte Gebäude Tempel, Basilika, Pallast oder Triumphbogen war, darüber läßt uns die Geschichte völlig im Dunkele. Nur soviel wissen wir durch des Kaisers Biographen Sueton, daß derselbe während seiner kurzen Regierungsperiode sich nicht aus Italien entfernte, und selbst nach der Erhebung zur höchsten Würde dieser Stadt keinen Besuch machte. Der nämliche Schriftsteller erzählt uns aber auch, daß Titus als Kriegskrieger einem Feldzuge bewohnte, dessen Hauptpläne in den deutschen Rheingegenden aufgeführt werden sollten. Er mußte daher Aventinum, das von der großen Militärstraße, die von Mailand über die apenninischen Alpen nach Mainz ging, durchschritten wurde, notwendig berühren. Diese Stadt erfreute sich der besondern Vorliebe des Titus, nicht nur weil sie die Geburtsort seines Großvaters Statius Sabellus aufbewahrte, sondern auch, weil sein Vater Vespasian

pa kann einen Theil des Jünglingsalters in ihren Mauern verliebt hatte. Zu St. Maurice in Unteritalien haben sich auf einem altgriechischen Denkstein noch die Worte: Titus, Vespas, Filius erhalten. Die übrigen demnache ganz verwitterten Reste der Inschrift sind keiner vollständigen Entzifferung mehr fähig. Nur hier und da entdecken sich, in trübem Schattensinn, noch einzelne Spuren von Letztern. Vielleicht wollten die Einwohner des alten Aganum, nach der Thronbesteigung des Titus, durch dieses Monument von ihrer Freude, den menschenfreundlichen Regenten einst in ihrer Mitte gesehen zu haben, ein ehrendes Andenken auf die folgenden Geschlechter übertragen. Wie eifrig übrigens die Stadt Vorentium auf die Verehrung der Auszeichnungen und Wohlthaten bedacht war, welche sie den Flavieren verdankte, davon zeugen mehrere wohl erhaltene Steinchriften, und vorzüglich das auf verschiedenen ausgegrabenen Vasenreliefs und Mosaiken angebrachte Sinnbild jenes berühmten Geschlechts: Ames mit Unten verhängte Delphine. Bekanntlich wird es auf den Münzen Vespasians und seiner beiden Söhne nicht fehlen angetroffen. In einem untafelhaft gearbeiteten, nahe dem östlichen Thore von Avenches eingemauerten, Fries erblickt man diese Wapenschilder ungefähr in derselben zierlichen Anordnung, wie am Fries des Hauptentempels zu Rom die Kandelaber und Greife.

v. Matthysen.

Horst und Marie.

II.

Die Ritter aber blieben auf dem Schloß,
Des Abenteuers Fährlichkeit beratend,
Und ordneten ihren Zug. — Und als die Sonne
Vorchneuten hatte ihren Werthbogen,
Und jetzt hinab am fernem Walde sang:
Da hatte in dem hoch gemütheten Saal
Frau Agnes ihr'st ein kühnlich Mahl besetzt.
Und Ulrich sprach so zu seinem Freund:

„Was einen Bissen zum Valet und tosten;
Mein Weib will uns nicht trösten leben lassen.
Lang ist der Weg, des Tages Nie groß,
Und unser harter vielleicht ein harter Strauß,
Der seines Mannes bedarf. Solang der Bauch
Verathen ist, fehlt's nie dem Mann an Muth;
Doch selbst der Lasterke erlegt dem Hunger.“

Sie traten in den hoch gemöblten Saal,
Gesetzt von zwanzig auferlesnen Reitern.
Erluchtet war der Saal, und reinlich fand
Die wohl bestellte Tafel in der Mitte.
Draun setzten sich die Herrn, und die Kelter,
Und Agnes prangt als Königin des Tisches. —
So prangt der Liebesfröhen am Abendhimmel
Hernieder aus der Bruderherne Kreis.
Und sie erhoben sonder Scheu die Hände
Zum wohl besetzten Mahl, und ließen sich
Der süßen Traube Lab; Del haß betischen.

Und wer sie da ansehen hätte — tafelfroh
Und scherzend, und des Getränkes sich freuend;
Der hätte es geglaubt, man freue hier
Ein Hochzeitfest, und Agnes sey die Braut,
Als daß es einem Andern gelten sollte.

Und als die Zeit zum Aufbruch nun erschien,
Da füllte Ritter mit einem Bedacht
Den großen, blanken, schon gebentelten,
Draus seine Ritter tranten kern'm Geig —
Erhob sich hoch vom Sitz, und bracht es Horst:
Und räumte ihm der Kammer, und es galt
Mariens Wohl, und ihres Ritters Sieg!
Daß von der Männer Ruf der Saal erklang,
Die Kerze leuchte, und die Salte sang.

Und als des Thurmes Wächter nun
In's Horn rief, und die Ritternacht
Mit dumpfem Ton verkündete;
Wie man sein Richten fähret sah
Im weichen schmeigenden Gesäß —
Und Schlaf Gehrig und Edel und Dorf
Mit weitem Flügel überhobte,
Da brach die Tafelrunde auf.
Die Kelter, anter Dinge, neigten sich
Zum Trinken ihres Dank's vor Ulrich,
Und vor der edeln Frau, und stiegen nieder
Mit Sporenklang des Schloßes Schnozensäusen.
Hier woffnen sie sich schnell, und gleich'n
Herzer die wohl gepfegten Kresse,
Und vor des Schloßes Pforte sammelt sich
Wie windgejagte Hagelwolken, schnell
Der volle Zug zur Kirtzen, und zur Linken.

Herr Ulr aber läßt vom Fuß sich rücken,
Umarmt die Hausfrau, und das zarte Kind,
Und wandelt Arm in Arm mit Horst hinab,
Und jeder schwinnt sich rasch auf seinen Dengst,
Und stellt sich an die Spitze seineszugs.

So zieh'n die Wenden fort im Graun der Nacht,
Mit Stahl bedekt, begürtet mit dem Schwert,
Verberden tragend auf die Bannerburg.
Ein Reiterdamm folgt hinter ihnen her,
Wie hinter'm Meteor die Wetternacht.
Im Sternenschnimmer sanftelt ihre Rüstung,
Es dächt die Erde unter Hofsesseln,
Kein Laut der Stimme wird im Schwarm gehört.
Sie ziehen schweigend, wie zwei schwarze Wolken,
In deren Schoß des Himmels Donner schließt:
Weh, aber dem ihr Feuerwind sich öfnet,
Woh! den ihr grauer Zug vorübergeht!

So reiten sie die Nacht durch, und den Tag.
Bismellen lagern sie im freien Feld,
Und ziehen Vorrath aus dem nahen Fleden
Für Haß und Mann. Und wer sie kommen sah,
Wich eberbürtig aus, und brummt in Bart:
„Von denen möcht' ich nicht geseget seyn.“
Denn sehr wie eine Auferlesene Hand
Der junge Horst vor seines Keiles Spitze.
Die blanke Rüstung leuchtete wie Feuer
Im Strahl der Sonne; schlan sein Mliebochen,
In allen Ritterrüdungen geübt.
Echon hatt' er manchen Dank davon getragen
Von Fürzen, Königen, und Fürstentöthern.
Auch war die Horstburg welt umher bekannt,
Und ihre Sinne leuchtete vor allen
Hoch aus dem Walde wie ein Stern durch's Land.

Und rind um sie verbreitet lag,
 Gleich einem luft'gen Garten sein Besitztum,
 Von Rosen, Dornen, Nieceen durchschnitten;
 Und mander krause, wilddurckerte Wald,
 Und mander sichdurckwimmelte Bach und See,
 Und mander segenchwanger Fluß —
 Gedörten hörst, sein Biederher erfreuend.
 Auch war sein Streutgenosse Ule rich
 Durch Tapferkeit und manche That bekannt.
 Zwar alter als sein Nachbar, aber stark
 Wie Keiner, der sich auf der Stechbahn maß; —
 Von schwarzem Bart, und sonnenbranntem Antlit,
 Breitkinnigerig, und doch gewölbte Brust,
 Von prallen Muskeln, und geübtem Fleisch —
 Stand er als eine Säule im Besetzt.

Auf einem Reunturney zu Nürnberg
 Betrachtete ihn einst ein Fürstentocht,
 Des schändten Aufzugs und der Sitte wegen.
 Er trat ihn festlich an — im Angesicht
 Des Kaisers und der ersten Herrn des Reichs,
 Und fragte: „Ob es Ernst sey, ob Scherz?“
 Und wie der Hofgeißel sein freches Wort
 Vor Zeugen nicht zurückzunehmen wagt:
 Da fordert' er ihn Augenblick in Kreis,
 Und stieß ihn auf den ersten Gang in Sand,
 Neist drezen Andern, die den Kampf erneuten,
 Daß sie gen Himmel streckten ihr Gebein,
 Und groß Gelächter über ihnen scholl.
 Seitdem blieb Ule rich unangefochten
 Des seiner Weis', und Niemand lästete,
 Des Zwielbarts und seines Helms zu spotten.

„Wo als der Stern der Liebe und der Lust
 Nun strahlte ob dem dunkelnden Gedirg,
 Ule rich — von keinem andern Licht erleht,
 Als untergangen war der Feuerkreis
 Der ew'gen Licht- und Lebenpenderin,
 Und sie nun aus den Schwanden eines Thals
 Empor zum offenen Himmelsbogen stiegen:
 Da hob herr Hörst sein Auge auf, und sieh,
 Sie sah'n das Bannerhaus im Dunkel liegen,
 Der weißen Wolfe gleich am Horißont.
 Wenn sie ein bleiches Dämmerlicht deslmmt.

Und lauter sching das Herz in Hörstens Brust,
 Und schärfer stachel Ule seinen Knappn,
 Und brauender raucht hinter ihnen her
 Der lange Zug der Männer und der Kasse.

Und wie die Nacht nun vom Gebirge kam,
 Die Thäler überschreitend und den Wald,
 Zur Stunde, als sie ausgezogen waren;
 Da hatten sie die Bannerburg erreicht,
 Und machten Halt, und lagerten sich noch.
 Und Hörst sprach lo zu seinem Woffenbruber:
 „Sieh, wie die Wächter summern in der Burg!
 Dein Recheselle hat dich recht berichtet.
 Der Welsche hält die Wente schon im Griff,
 Und wäpnt sie in sein Drachennetz zu zieh'n:
 Doch halt, herr Duns, wir würgen die das Wort!
 Eh soll man mit das Fleisch vom Leibe hau'n,
 Eh meinen Leib den Hundsn übergeben,
 Eh ich dem Sauch die Ungebür gefahrte.“

Und Ule rich erwidert ihm darauf:
 „Ich höre Saitenklang und Federriem,
 Des Lanzes Stampfen und der Stimmen Ruf,

Ich höre Fußgefäng und Becherklang.
 Dort ist der Hochgeißal — ich kenn' ihn wohl,
 Was einst dabei, als sie das Fahrenfest
 Im alt verzerrten Wittenjale fer'ten.
 Nun spricht, herr Hörst, wie denkt ihr's angus
 stellen?“

„Wie's einem graden Rittersmanne ziemt —
 Entzaget dort. Mir sprengen in den Hof,
 Die Reiter halten ihn; und anferhalb;
 Wir Wenden in den Hochgeißal hinein.
 Der Andern halten sechs an dessen Einsang,
 Die Andern stehen auf den Wint heret.
 Da sag' ich erst dem Banner, und dem Fant,
 Was sich gebühre Ritter gegen Ritter,
 Dann frag' ich Sie, ob ihr Gewalt geschehn,
 Und ob sie ihres Wortes noch gedente?
 Weidht sie es, und ist ihr Zung geschewn;
 So sober' ich staads den Welschen vor die Klinge. —
 Gefällt Euch das? Sagt Eure Meinung frep!“

Der Andre spricht: „Ich bin dabei, herr Ritter,
 Kann diesen Kraußtopf für den Tod nicht leiden,
 Der über'n Aiden seugt, wie ein mager Strich,
 Und sich von unrem Blute wäßen wil. —
 Nur müßt ihr fern die Waid gewöhnen lassen:
 Hat sie des Euch abgeben Wortes geruet,
 So laßt sie mit ihm zieh'n in Wortes Namen.“

„Seid unbesorgt, erwidert Hörst ihm lächelnd,
 „Es fremd ist und die jarte Wanne nicht.“

Und mit dem Worte sprengen sie hinein
 In den geöffneten durchdrankten Hof.
 Und Besche sizen läutling' auf, und sehn
 Besonnenet wie sie sin, und sachbedekt
 Hinein in's Schloß, begleitet von den Schöß,
 Und Niemand löstete, sie aufzuhalten.
 Wie sie hinan die Wärmertreppe steigen.
 Man nahm sie für Geladene, die sich
 Bes einem fernem Strauß versipfelt hätten.
 Und vor des Saales Pforte sizen sie,
 Vertheilten ihre Kämpen links und rechts,
 Und treten bei der Kirzen hellem Schein,
 Zwo Schattendülen gleich, in den Pallas hinein.

Korrespondenz-Nachrichten.

Wien, 1. Oct.

Unter dem Schuge eines bestimmten Friedens entslossen
 sich die Gedanken und das Streben der Regierung zu höherem
 Erstößen aller Staatszweige immer mehr, und die neuen
 Bestimmungen im Innern sind wohlthunende Beweise davon,
 daß die Staatsmänner, von dem fortgeschrittenen Zeitgeit des
 rührt, ihm überall zu seinem Rechte helfen wollen. Wofens
 herz verbietet die neuere Vermittlung der Verhältnisse zwis
 schen den Gutsherrschäften und Bauern eine rühmliche Aner
 kennung. Jeder der letztern wird räuslig Eigenthümer
 und gibt dem Herrn für die kontraktmäßigen Dienstleistungen
 gen zur Aufhebung ein Stück Geld. — Die neuen Ab
 gaben, Gewerbe, Luxus-Steuer u. s. w. werden gene
 dezahlt, und sind nicht bedenklich, so, daß man wohl sagen
 kann: Fast zu keiner Zeit dehnten sich die Bürger des
 kaiserlichen Staats glücklicher.

Zu dem vorerwähnten Mittel gegen das Fieber, Epins
 nageweide, sind zwar eben so vnderbare gekommen. Es ist
 der sein und Ule rich. Mit diesen behaupten zwey Kirzte

hier seit einiger Zeit die Leiden sehr häufigen und oft wiederkehrenden Fieber.

Das Theater ist jetzt fast immer sehr gefüllt, und man muß es Hrn. Poutin, welcher während der Abwesenheit Absicht die Direction hat, beglückwünschen, daß er trefflich zu leiten weiß. Auch sind die Revueurs nicht etwa mit lauter Vortheilsreden, als Vampertitel, Goldkammer, Kuchentanz u. s. gefüllt, sondern es ist eine Zusammenstellung, wie sie sich ertragen läßt. — Hr. Ungermann und Weimar gab als letzte Vorstellung den Werd, sehr vollendet. — Dem Fischer mehrtheils die Sophie im Sargines und die Polydorie. Sie gibt noch ein Concert, und reist dann von hier ab, ohne das man aber ein im Verdachte stehendes Engagement etwas Sichereres weiß. Sollte sie für andre Bühnen gewonnen sein, dann möchte in der That, keine andre in Rücksicht der Oper sich mit der unsern messen können. — Wenn nur auch für das recitirende Schauspiel gleiche Sorgfalt sich zeigte! — Hr. Wehmann nimmt nach und nach seine früheren Rollen wieder mit Vortheil für die Darstellungen. Dadurch ist Hr. Rebenstein mehr geschoht, und wird, was ihm nicht, mit mehr Fleiß vorzutreten können. Er hat einige Rollen, die er ganz vorzüglich gut gibt, und wenn seine Kräfte nicht abnehmen würden, so muß sich die Zahl derselben vermehren. — Dem erstenmal sahen wir: Raphael, Schauspiel im Alexanderden von Hrn. Castelli. Der Stoff ist fast genau der, welcher auch in der Erklärung von Alexander, Apelles und der Campagna zum Grunde liegt, und es ist noch eine Frage: ob nicht von vorher dieser Vorfall in das Leben des Raphael kam? Daß sich der Plan nicht übertraß, ist klar; Hr. Castelli hat ihn indessen auch nicht auf die erste Meinung bearbeitet. Das Stück ist nicht arm an guten Stellen, behält sich aber ohne Noth, und da das Ganze nicht auszumeynen, so sind ein paar schöne Rollen nicht an ihrem Orte, weil der Dichter in einem so kurzen und nicht handlungsgreichen Werke sich unmöglich Raum nehmen kann, den Zuschauer mit Sicherheit und einer Empfindung in die andre zu versetzen. Die Verse sind süssig, der Ausdruck jedoch nicht immer dichterisch, und das ein italienischer Haß zur Zeit Raphael's von verblüffter Art, ist etwas dreist. Auf die wichtigsten Momente hatte die Direction mehr Sorgfalt gewandt, als dies sonst bei dergleichen Dingen zu geschehen pflegt, indem zwar es doch ein Lächeln ab, als Raphael seine gemalte Cecilia hinsetzt, und meint, dies Bild müßte ihn zur Unsterblichkeit zwingen, denn die Bild war immer noch unter dem Mittelmaßigen, Gesicht wurde es gut. Hr. Rebenstein (Raphael) gab sich Mühe, Hr. Deschott (Felix) war ganz an seiner Stelle, so wie Mad. Schröder (Cecilia). Als Wodan zur zeitigen Cecilia war sie indessen nicht besonders glücklich; weit besser geht sie in eigener Kleidung. — Diese Woche noch sahen wir: Coriolan, nach Shafespeare, der Sogar noch von Gail übersezt.

Unser Gesandter in Paris, Hr. v. Krusenmark, ist Insetzessen. Er hat die Absicht, den Kaiser Napoleon von seiner Residenz demut, um einen Besuch im Vaterlande zu machen. — Der königliche Kaiserliche Gesandte, Graf von St. Marjan, ist seinem Kaiser entsenden, den das Verdict hat einen Theil von Nord-Deutschland bereisen läßt.

(Schluß.) Wien.

Das Publikum erheit hier noch immer der königl. bayrischen Bergstadt Banker, ein Mann, der mit ausgebreiteten physikalisch-technologischen Kenntnissen einen Unternehmungs-

geist besitzt, der selten seines Gleichen finden wird. Er kam hier nach Wien, um der Regierung sein Geheimniß, mit Bewilligung des wohlfeilen und im Oesterreichischen Kaiserthum Kaiserthum Kaiserthum zu fabriciren, mitzutheilen. Se. Maj. der Kaiser und die Staatsadministration würdigte seinen Antrag einer Aufmerksamkeit, und ließ den Herrn Bergstadt vor einer Commission in der k. k. Staatsfabrik zu Fabriksort Proben seiner Erfindung abgeben. Die Proben stießen sehr seltlich aus. Was aber erzeugte in der Hälfte der gemündlichen Höhe seit ein vortheilhaftes Glas, das erste, mit dem man Feuer schlagen kann, und erwidert dadurch die große Erparnis an Vorkosten und am Holzsaufende. Dieser glücklichen Veruche ungeachtet fand er hier feindliche Gegner, unter denen sich Dr. Oestreich auszeichnet, der da behauptet, daß er dieses Arcanum schon vor 8 Jahren der Regierung mitgetheilt habe, um ein Privilegium exclusivum zu erhalten. Wie nun der Streit zwischen dem bayrischen Bergstadt und dem Oesterreichern enden wird, steht zu erwarten. Der wahre Vortheil dieser Erfindung besteht darin, daß wir das Glas wohlfeiler kaufen werden, und daß sich die österreichische Monarchie durch die Erzeugung des Glaserfalses, zu dem hier die glühige Materie eines ungeheuren Vortheils an Stoff verliert, noch eine neue Quelle des Wohlstandes erwirbt. Wenn unserselbst Bestimmung, für diese Mittelstellung ergorden. In unserm diese Glas zu Erzeugen müßte, ist noch nicht ganz zufrieden. Kenner behaupten, daß es dieses Wohlstandes habe, welches im Spiegel der glücklichen Erde in der Spanne übertrifft.

Einen ähnlichen Kampf mußte unlängst Hr. Gagar, ein sehr erfahrner und gründlich unterrichteter Bauwerksbauingenieur mit der hiesigen Baumeistern bestehen. Auf seinen Reizen trante dieser Mann die Wohlthätigkeit kennen, deren Festigkeit auf eine, nach den Grundrissen der Mächsigkeit über den Schwerpunkt ausgedehnt, Berechnung sich gründet. Trotz aller Untersuchung gelehrt und im Staatswichtigen Wissen würde der Mann von dem Innungsgeiste unterstützt worden sein, wenn sich nicht für ihn die Akademie der bildenden Künste verhält hätte; unter ihrer Würdigung und der Regide mathematischer Wahrheit hat er schon mehrere Bücher gekant, der denen man das große Wohlthätig größtentheils abgeben kann; denn, statt des Selberredes und des Nachschlusses haben er häufig berechnete Verhältnisse zusammen, auf denen die Beobachtung sich ruht, was noch einen großen Gewinn an Raum verfaßt. Die kaiserlichen Zimmer- und Baumeister sind mit dieser Erneuerung verständig genug unzufrieden, weil sie bei der Entbehrlichkeit des großen Zimmerverleges und bei der genaueren Berechnung neu lernen, und auf den übertriebenen gürtlichen Gewinn Verzicht thun müssen. Daß ein Wohlthätig kaum die Hälfte gegen ein altes Feste, ist erwiesen.

Unser Nachdruck sind immer noch beschäftigt, den rechtsmäßigen Verleger in dem zu beständigen Hofe zu finden. So ist bereits unser geschätztes Konföderations u. Engel, Geschichte von Ungarn, die bey Gatte an der letzten Oherreise erschienen, nachgedruckt. Wahrscheinlich wählte der Verfasser einen ausländischen Verleger, weil sein inländischer das Kapital darauf verwenden wollte; der Nachdruck ist daher nun so ausfallender, denn er schadet nicht nur dem rechtmäßigen Verleger, sondern dem Verfasser selbst ein Mitsbürger entzieht also einem andern sein Verdienen. *)

*) Überdies; denn unter diesen Umständen würde es unling, dieses Werk fortzusetzen, und zum Vortheil des Nachdruckers mehrere tausend Gulden zu verlieren; was dieser für die zukünftigen Theile den verunglückten Verleger hausrücken. — Am, der Verlagsabhandlung.